

## "Nicht mehr zeitgemäß!" - Eine Polemik

"Nicht mehr zeitgemäß" – das sagen Menschen immer, wenn sie keine wirklichen Argumente haben. So begründeten u.a. der ehemalige Stadtbaurat Danz, Stadtdirektor Dinger oder Ludger Gooßens, Vorsitzender des nebulösen "Arbeitskreises Stadtmarketing", den Abriß des "Monte" (Anfang 1994 befasste sich dieser Arbeitskreis mit der Fußgängerzone. Gooßens, aus dem Vorstand der Stadtparkasse, hielt die Hügel, Mulden und Brunnen nach 20 Jahren für "nicht mehr zeitgemäß"; welche Qualifikation besaß er, das zu beurteilen?).

Je häufiger mir dieses Scheinargument bei der Arbeit an diesem Buch begegnete, desto größer wurde die Wut auf solch kleingeistige Dünnbrettbohrer, die phantasielos und nur kurzfristig dachten. Man kann froh sein, dass sie nicht über Kaiser's Villa entscheiden durften oder über den Kölner Dom, der ja so 'was von "nicht mehr zeitgemäß" ist. Nun haben sie nicht alleine entschieden den "Monte" abzureißen und auch an der langjährigen "Vorarbeit" waren sie nicht beteiligt: *"Abhängig sind Kommunalräte – die sich meist aus Feierabend-Politikern rekrutieren [...] auch von ihren Verwaltungen. 'Manchmal werden in einer Ratssitzung 30-40 Bebauungspläne verabschiedet', klagt der hannoversche SPD-Ratsherr Herbert Schmalstieg: 'Wer von uns kann denn beurteilen, ob dieser oder jener Plan in Ordnung ist? Die Bürokratie hat einen viel zu großen Informationsvorsprung'".* Was der SPIEGEL 1971 schrieb, gilt wohl immer noch und auch in Viersen. Kommunalpolitiker sind vielfach überfordert und – so schilderte es Günter Thönnessen im Interview – verlassen sich deshalb oft auf die Urteile derjenigen Kollegen, die in den jeweiligen Fachkommissionen sitzen, und ihre Entscheidungen in die Fraktion mitbringen. Dieser Entwurf sei "von herausragender architektonischer Qualität", erklärte er für die SPD. Entscheidend sei gewesen, daß der Entwurf eine bessere Anbindung der Hauptstr. an den Rathausmarkt verwirkliche. Auch die Forderung nach einem Platz als Kommunikationspunkt sehe die SPD darin verwirklicht, so Thönnessen. Es gebe ein "schlüssiges gestalterisches Konzept für den Vorplatz", das "pulsierendes städtisches Leben verspreche". *"Nachdem das Gebäude Lindenstraße 1 (ehemaliges Sozialamt) nicht mehr für stadteigene Zwecke benötigt wird, ist es Hauptanliegen und Zielsetzung der Stadt, eine für die Entwicklung dieses zwischen Hauptstraße und Rathausmarkt liegenden zentralen und herausragenden Innenstadt-Standortes förderliche, optimale Nachfolgenutzung zu erreichen"*, hatte der Stadtdirektor geschrieben. Kaum eine dieser Ideen hat sich bewahrheitet.

Da hilft es auch nichts, dass zum Zeitpunkt der Entstehung dieses Buchs die von mir interviewten Ratsherren (siehe dort) den Entschluß zum Abriß des "Monte" bedauern. Damals stimmten alle dafür, dabei ignorierend, dass sich bei diversen Umfragen die „Nutzer“ der Fußgängerzone, also die Passanten, immer mehrheitlich für den Erhalt des „Monte“ ausgesprochen hatten, auch zu Zeiten, als er nicht mehr intensiv von Schülern genutzt wurde. Vom Jecken bis zum Friedensbewegten, alle haben den "Monte" gerne genutzt, sein Abriß hat die Mittelstadt am linken Niederrhein wieder ein Stück normaler werden lassen – oder langweiliger?

Ein weiterer Gedanke liegt nahe (den auch Jochen Häntsich geäußert hat): Waren die Lokalpolitiker mehrheitlich froh ein Bauwerk los zu werden, wo sich immer wieder der

Bürgerwillen manifestierte? Im Jahr 1990 z.B. demonstrierten dort kurz hintereinander Asylbewerber, Irak-Kriegsgegner und Huma-Schüler für ihre Anliegen. Zu viel für eine kleine Stadt?

Entscheidend war natürlich die jahrelange „Hetzkampagne“ gegen den „Monte“ und einen Großteil seiner „Besitzer“ seitens der „Monte“-Anlieger, allen voran Konditor Rudolf Hammanns. Von der Stadt geradezu aufgefordert, vor seinem Café eine Außengastronomie zu installieren, sah er sich schnell in Konflikt mit den Jugendlichen, die den „Monte“ im Sinne des Erfinders nutzten. Dazu gab die Junge Union zu bedenken, ob *"palavernde Jugendliche die Lebensqualität der Fußgängerzone mehr einschränken als in den Weg gestellte Verkaufsbuden"*. Sie diene nicht nur den Interessen der Geschäftsleute. Außerdem dürften die Jugendlichen am "Monte" - auch JU-Mitglieder saßen häufig dort – nicht mit den Randalierern in einen Topf geworfen werden. Die Akten und Zeitungsberichte, vor allem aber die Aussagen der beteiligten Ex-Stadträte, lassen die Schlußfolgerung zu: Hammanns – brachte aus ökonomischem Eigennutz den Stein ins Rollen, den "Monte" in Mißkredit und trat immer nach. Einige ungebildete jugendliche Raudis lieferten ihm dann noch immer neue Munition, um die Politik unter Druck zu setzen. Der Stadtrat von 1993 schließlich gab vor diesem Hintergrund allzu gerne den ökonomischen Forderungen des Sozialamt-Investors nach, der den Platz zusätzlich zur Bebauung forderte. **Fazit:** Vor allem wirtschaftliche Interessen vernichteten den "Monte", erst die von Rudolf Hammanns, denn jene der Firma Hochtief, die aus dem vollendeten Projekt auch schnell wieder ausstieg, als die Rendite nicht stimmte.

Dabei gab es über die Jahre einige gute Ideen, den Konflikt zu entschärfen: Rüdiger Fels vom Jugendamt regte an, den Jugendlichen zusätzlich einen Raum als Treffpunkt anzubieten. Marie-Luise Morawietz griff diese Idee auf und schlug vor, als "Wintertreff" doch einen Raum im Sozialamt zu nutzen, auch wenn der Ärger wohl nie komplett aufhören würde. Hans Kramer schlug daraufhin vor, direkt das Jugendamt in dem Gebäude unterzubringen. Und aus architektonischer Sicht wäre der Entwurf der Architekten Bolten-Haase-Helgers in Kombination mit dem Plan der KÖPI-Brauerei sicher derjenige gewesen, den dem Platz als Kommunikationsort am meisten genutzt hätten, unter Einbeziehung des "Monte". Selbst der 1. Entwurf von Döhmen sah den Erhalt des "Monte" vor, aber da konnten SPD und FDP sich nicht durchringen, einen kühnen Entwurf auszuwählen, es musste wieder etwas mittelmäßig-langweiliges sein (wahrscheinlich, damit es sich nicht zu sehr vom Rathausmarkt abhebt). Und nun steht dort ein Café...

Es ist meistens nicht schlecht besucht (auch die Außengastronomie), Jugendliche sind dort aber kaum zu sehen, sie wurden aus dem Zentrum verdrängt (das sie so natürlich auch nicht mehr als das ihre ansehen). Im neuen Gebäude befindet sich eine Bankfiliale – die der Stadtdirektor dort nie haben wollte – diese Hälfte des Platzes ist tot, der Durchgang zum Rathausmarkt unscheinbar.

Für die Durchführung dieses Projekts wird die Geschichte keinen frei sprechen (womit bestimmt alle gut leben können)! Aber in Erinnerung an ein einzigartiges Bauwerk und seine Geschichte stelle ich die Forderung auf: Nennt den Platz "Monte-Quasselino-Platz" !!!